

Jahrbuch der Psychoanalyse
Band 85

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE – HISTORIE

Gegründet 1960
von Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

Frühere Herausgeberinnen und Herausgeber

1960
Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

1961–1962
Käte Dräger, Alexander Mitscherlich,
Horst-Eberhard Richter, Gerhart
Scheunert, Edeltrud Seeger

1964–1969
Gerhart Scheunert

1974–1995
Friedrich-Wilhelm Eickhoff, Wolfgang
Loch

1995–2002
Friedrich-Wilhelm Eickhoff
[Redaktionelle Mitarbeit: Elisabeth
Eickhoff (1994–2001)]

2002–2008
Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Helmut Hinz

2008–2013
Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Elfriede Löchel

2014–2017
Angelika Ebrecht-Laermann, Elfriede
Löchel, Bernd Nissen, Johannes Picht

2018
Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Claudia Thußbas, Uta Zeitzschel

2018–2019
Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Uta Zeitzschel

2019–2020
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Ab 2021
Wolfgang Hegener, Uta Karacaoglan,
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Weitere ehemalige Mitherausgeber- innen und Mitherausgeber

Hermann Beland, Lilli Gast, Ilse
Grubrich-Simitis, Albrecht Kuchenbuch,
Gerhard Schneider, Wilhelm zu Solms-
Rödelheim

Ehemalige Beiratsmitglieder

Michael Balint, Therese Benedek, Kurt R.
Eissler, Terttu Eskelinen de Folch, Anna
Freud, Wilhelm Hoffer, Piet Cornelius
Kuiper, Jeanne Lampl-de Groot, Egle
Laufer, Pieter Jacob van der Leeuw, Karl
Menninger, Fritz Morgenthaler, Paul
Parin, Wilhelm zu Solms-Rödelheim,
Léon Wurmser

Aktueller Beirat

Jorge Ahumada, Tatjana Aladvidze,
Wolfgang Berner, Giuseppe Civitaresse,
Joshua Durban, Henrik Enckell, Howard
Levine, Riccardo Lombardi, Patrick
Miller, Carine Minne, Ursula Ostendorf,
Peter Wegner, Rob Wille

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Beiträge zur Theorie und Praxis

85

Zwischen nah und fern

Psychosozial-Verlag

Jahrbuch der Psychoanalyse
Beiträge zur Theorie und Praxis

ISSN 0075-2363 (print)
ISSN 2703-0989 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/jdp
Band 85 (2/2022)
<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2022-2>

Herausgeber*innen

Bernd Nissen:
bernd.nissen@gmx.de
Uta Zeitzschel:
uta.zeitzschel@dpv-mail.de
Wolfgang Hegener:
w.hegener@t-online.de
Uta Karacaoğlan:
karacaoğlan@t-online.de

Manuskripte

Die Herausgeber*innen laden zur Einsendung von Manuskripten ein. Bitte beachten Sie dazu die Hinweise am Ende des Bandes sowie die Schreibabweisungen des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*.

Copyright

© 2022 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Erscheinungsweise
halbjährlich

Verlag, Abonnementbetreuung

Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug, Abonnements

Einzelband: 49,90 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 39,90 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 29,- €
Abonnement: 99,80 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 79,80 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 58,- €
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Inhalt

Editorial 7
Uta Karacaoğlan, Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener

Beiträge Zwischen nah und fern

Auf Messers Schneide 17
Die Suche nach dem richtigen Abstand
in der Arbeit mit Kindern aus dem Autismus-Spektrum
Maria Rhode

Abstand, Körper und Psychose 37
Uta Karacaoğlan & Dorothee Stoupel

Weder zu nah noch zu fern 57
Das psychoanalytische Psychodrama
in der Behandlung von psychotischen Patienten
Philippe Valon

Distanz und Beziehung 79
Auftauchen aus dem Eingebettetsein im Anderen
Donnel B. Stern

Wie sich nah sein im Virtuellen? 107
Phantasien von Entkörperung in Literatur und Analysezimmer
Richard Rink

Nächste Ferne 129
Entwicklung des Weges aus Zurückgezogenheit und Schweigen
in der Analyse eines jungen Erwachsenen
Andrea Maria Rutsch

Das Konzept der »Distanz«	151
Wie hilfreich ist dies für unsere alltäglichen Überlegungen zur Technik?	
<i>David Tuckett</i>	

Forum

<i>Interdisziplinär</i>	
Grenzflächen-Funktion	181
Das unendliche Prinzip der menschlichen Persönlichkeit	
<i>Uta Karacaođlan & E.-J. Speckmann</i>	

<i>Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud</i>	
Frühe Bekanntschaft mit der Psychoanalyse	207
<i>Sibylle Lewitscharoff</i>	

<i>Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud</i>	
»Deuten heißt einen verborgenen Sinn finden«	211
<i>Jürgen Trinkewitz</i>	

<i>Nachruf</i>	
Elisabeth Eickhoff	223
1929–2022	

Editorial

Uta Karacaoğlan, Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 85 (2/2022), 7–13

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2022-2-7>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

»Und die Liebe per ›Distanz‹
Kurz gesagt, mißfällt mir ganz.«

Wilhelm Busch (1942 [1875])

Zwischen nah und fern

In seinem Bericht über die *Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben* zitiert Freud (1909b, S. 252) Wilhelm Buschs Aphorismus: Der kleine Hans ist verliebt in ein Mädchen, das er voller Hingabe aus der Distanz beobachtet. Wie wir wissen, befindet sich der kleine Junge mit Erwachen seiner genital-phallischen Sexualität mitten in der Verwirrung des ödipalen Dramas. Gelesen aus der Perspektive von Nähe und Distanz sehen wir in Freuds Bericht, wie Hans' Eltern – zu beiden hat er eine innige Beziehung – damit befasst sind, den ›richtigen Abstand‹ zu ihm zu finden. Soll seine Mutter ihn noch zu sich ins Bett nehmen? Wie geht sie mit intimen Berührungen und Blicken um? Wie kann der Vater mit ihm über die kindliche Sexualität, seinen Körper, seine Ängste sprechen? Mit sehr viel Taktgefühl und unterstützt von den Gesprächen, die Hans' Vater mit Freud führt, versuchen sie, ihrem Sohn bei der Lösung des Entwicklungsschrittes zu helfen. Das in Objekt- (und Liebes-)Beziehungen allgegenwärtige Thema von Nähe und Distanz greift Freud in *Triebe und Triebchicksale* (1915c) explizit auf:

»Wenn das Objekt die Quelle von Lustempfindungen wird, so stellt sich eine motorische Tendenz heraus, welche dasselbe dem Ich annähern, ins Ich einverleiben will; wir sprechen dann auch von der ›Anziehung‹, die das lustspendende Objekt ausübt, und sagen, daß wir das Objekt ›lieben‹. Um-

gekehrt, wenn das Objekt Quelle von Unlustempfindungen ist, bestrebt sich eine Tendenz, die Distanz zwischen ihm und dem Ich zu vergrößern, den ursprünglichen Fluchtversuch vor der reizausschickenden Außenwelt an ihm zu wiederholen. Wir empfinden die »Abstoßung« des Objekts und hassen es; dieser Haß kann sich dann zur Aggressionsneigung gegen das Objekt, zur Absicht, es zu vernichten, steigern« (S. 229).

Nähe und Distanz werden in jeder Analyse, wie in jeder menschlichen Beziehung, in einer fortlaufenden wechselseitigen Bewegung hergestellt, verändert und bearbeitet, es handelt sich um einen vielfältig wandelbaren und beweglichen Prozess. Dieser Abstand ist immer relativ, er ist körperlich, sinnlich und sehr persönlich. Er setzt zwei in der Vorstellung raum-zeitlich und psychisch getrennte Einheiten voraus, die einander an ihren extremen Polen unendlich nah oder fern sein können: Nähe und Distanz implizieren (zu) viel oder (zu) wenig Abstand.

Die Frage eines Zuviel oder Zuwenig hat Freud von Beginn an beschäftigt. Bereits im *Entwurf einer Psychologie* (1950c [1895]) befasst er sich mit Quantitäten von Energieströmen, die über Nervenbahnen geleitet werden und die sich psychisch als Besetzungsenergie qualitativ niederschlagen. Sein Konzept des Triebs basiert auf der Idee einer aus dem Soma stammenden Quantität von Libido, die – umgewandelt in psychische Energie – die Objekte besetzt. 1921 stellt Freud fest, »daß ein qualitatives Moment, das Vorhandensein gewisser neurotischer Bildungen, praktisch weniger bedeutet als das quantitative Moment, welchen Grad von Aufmerksamkeit, richtiger, welches Maß von Besetzung diese Gebilde an sich ziehen können« (Freud, 1922b [1921], S. 202), und bis zuletzt im *Abriß der Psychoanalyse* (1940a) bleibt dieser Blick auf die Quantität Teil seiner metapsychologischen Überlegungen. Wenn wir den Blick auf ein zu viel oder zu wenig Abstand in der psychoanalytischen Paarbeziehung richten, so tritt diese ökonomische Basis des Geschehens in den Vordergrund. Dies führt zu Konsequenzen für die Theoriebildung und Behandlungstechnik, welche in den verschiedenen Beiträgen dieses Bandes beleuchtet und diskutiert werden.

Explizit hat Bouvet (1958) als Erster systematisch unter der Perspektive des Abstands (>distance« im Französischen wie Englischen) über mögliche und erforderliche Variationen der Behandlungstechnik nachgedacht. In seiner Auffassung von Objektbeziehungstheorie ist das Objekt alles, was die Umgebung des Subjekts ausmacht und womit es, gestaltet durch

Auf Messers Schneide

Die Suche nach dem richtigen Abstand in der Arbeit mit Kindern aus dem Autismus-Spektrum

Maria Rhode

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 85 (2/2022), 17–35

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2022-2-17>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Zusammenfassung: Der vorliegende Text widmet sich der Frage, wie sich in der psychoanalytischen Arbeit mit Kindern aus dem Autismus-Spektrum der richtige Abstand zum Patienten¹ finden lässt. Wie hier nahegelegt wird, sind diese Kinder, ähnlich wie Borderline-Patienten, zwischen der Angst gefangen, von der Bezugsperson einerseits ins Leere gestoßen, und andererseits von ihr verschlungen zu werden. Dieses »klastro-agoraphobische Dilemma« (Rey, 1988 [1979]) soll hier untersucht werden – unter Einbeziehung von Faktoren, die sowohl der Betreuungsperson als auch den Phantasien des Kindes über die inneren Figuren dieser Bezugsperson zuzuordnen sind. Ebenso werden die Auswirkungen der erhöhten Sensibilität autistischer Kinder für den Gemütszustand anderer Menschen in Betracht gezogen. Die väterliche Funktion als Vermittlungsfunktion des Abstands zwischen Mutter und Kind wird in Bezug auf die »Bisexualität des Containers« (Houzel, 2001) und die mentale Positionierung des Therapeuten als Elternpaar diskutiert, neben Überlegungen, wie sich dies auf die Formulierung von Deutungen auswirkt. Eine Fallvignette veranschaulicht, welche wichtige Rolle die individuelle Identität des Therapeuten mit seinen privaten Assoziationen dabei spielt, es dem Kind zu ermöglichen, sich gesehen zu fühlen, ohne dabei verschlungen zu werden, sowie Fähigkeiten aufzuzeigen, die sonst verborgen bleiben würden.

Stichworte: Autismus, bisexueller Container, klastro-agoraphobisches Dilemma, Abstand, verschlungen werden, ins Leere stürzen, väterliche Funktion, gedankliches Drei-Personen-Setting

1 Sowohl männliche als auch weibliche Formen werden im Text generisch verwendet und beziehen beide Geschlechter mit ein [Anm. A. W.].

Einführung

Seit Freud von wohlwollender Neutralität, Abstinenz und freischwebender Aufmerksamkeit sprach, spielt die Frage der Herstellung und Aufrechterhaltung eines möglichst hilfreichen Abstands zwischen Analytiker und Patient eine wichtige Rolle in Überlegungen zur psychoanalytischen Technik. In einem Beitrag jüngerer Datums schlug Meltzer (1994 [1976], S. 377ff.) vor, dass der Analytiker die »Temperatur und Distanz« des Patienten durch eine Art emotionales Puffern moderiere: Er tue dies, indem er eine kühle Atmosphäre mit Wärme durchdringe oder eine übermäßig heiße Atmosphäre herabkühle; wenn der Patient zu weit entfernt sei, hole er ihn näher heran, während er sich bei übermäßiger Nähe des Patienten etwas von ihm entferne. Meltzer weist darauf hin, dass die Art und Weise, in welcher der Analytiker Deutungen formuliert, und der Klang seiner Äußerungen variieren, je nachdem, welchen Persönlichkeitsaspekt des Patienten er anspricht – sie wird beispielsweise unterschiedlich sein, wenn sie sich an erwachsene oder an kindliche Anteile richtet. Diese Ideen lassen an die Tatsache denken, dass stillende Mütter ihr Baby instinktiv in optimalem Abstand zum eigenen Gesicht an der Brust anlegen, um so der altersbedingten Fähigkeit des Babys, zu fokussieren, entgegenzukommen (H. Papousek & M. Papousek, 1976, S. 77). Dies ist notwendig, wenn das Baby in der Lage sein soll, Augenkontakt mit seiner Mutter herzustellen und sie nicht nur über das Saugen, sondern auch visuell in sich aufzunehmen; und es ist etwas, was Mütter tun, ohne darüber nachdenken zu müssen.

Menschen aus dem autistischen Spektrum haben oft große Schwierigkeiten bei der Beurteilung von Distanz, einschließlich körperlicher Entfernungen. Gunilla Gerland, die als Erwachsene rückwirkend mit Asperger diagnostiziert wurde, beschreibt beispielsweise, wie sie beim Versuch, die Straße zu überqueren, 20 Minuten oder länger am Straßenrand feststeckte, da sie schlichtweg nicht in der Lage war, die Entfernung der heranfahrenden Autos einzuschätzen (Gerland, 1997 [1996]). Diese Problematik verbesserte sich im Verlauf ihrer Psychotherapie, wenngleich sie deren Fokussierung auf Familienbeziehungen für sich als irrelevant empfand; sie beschreibt jedoch, dass sie darin eine Erfahrung von Fürsorge machen konnte. Dies legt nahe, dass in ihrer Unfähigkeit, die Straße zu überqueren, eine Übereinstimmung von emotionaler und körperlicher Distanz wirksam war, und es sich weniger um ein reines Wahrnehmungsdefizit ohne emotionale Untertöne handelte.